

Leseprobe aus:

Mark Werner

Hölle, all inclusive



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.



1. Jrgendwas mit Medien

Deutschland im Juli. Es regnete. Wie auch schon den Monat davor. Jeder hätte für eine einzige Stunde Sonnenschein gemordet. Vor allem, wenn er den Arbeitstag in einer Umgebung verbringen musste, die mit dem Wort «trist» umfassend, treffend und auch farblich perfekt beschrieben war.

Die Büros von *Primus TV* befanden sich zum Leidwesen aller Angestellten nicht in der Stadtmitte von Köln, sondern im Industriegebiet der angrenzenden wie aufstrebenden Kleinstadt Hürth, genauer gesagt: in Hürth-Kalscheuren. Kalscheuren! Da sah man die qualmenden Schornsteine, Verladebahnhöfe und Schlachthöfe doch schon vor sich. Oder Fernsehstudios. Das Einzige, was die vielen hundert Menschen in den Hürther Studiobauten mit ihrem Quartier versöhnte, waren die Sonnenuntergänge. Röttere, facettenreichere und romantischere gab es nur am zugekokksten Ruhrgebietshimmel. Die Hürther Sonnenuntergänge waren ausnahmslos phantastisch – so man denn ein Bürofenster Richtung Westen hatte. Alle anderen mussten mit ihren Kaffeetassen rechtzeitig zu den glücklicher platzierten Kollegen hinüberwandern. Aber sie konnten sich mit dem Gedanken trösten, dass es diesen Kollegen während der übrigen acht bis zweiundzwanzig Arbeitsstunden nicht beserging: Sie alle waren gefangen in einer riesigen TV-Fabrik am Rande der bewohnten Welt.

Primus TV produzierte im Auftrag der wichtigsten Privatsender Film- und Fernsehbeiträge. Ob Spielshows, Magazin- und

Nachrichtensendungen, Serien oder abendfüllende Spielfilme, für jedes Genre gab es eine Abteilung. Kretsche gehörte zu den «Magazinern».

«Team-Meeting!», brüllte Lothar über den Flur. Sein übergroßer Adamsapfel hüpfte dabei aus dem Hemdkragen wie ein Tennisball über die Netzkante. Lothar Grebe war seit fünf Jahren Assistent der Geschäftsführung und hatte es verlernt, Ansagen in Zimmerlautstärke zu machen. Zu oft hatte er die Erfahrung gemacht, dass die Kollegen die Dringlichkeit unterschätzten und zu spät kamen. Und wer bekam den Anschiss ...?

«Übers Intranet geht so was leiser.» Carola kam mit einem schicken Lederfilofax unterm Arm aus ihrem Büro gestöckelt.

Lothar verschanzte sich wieder hinter seinem Monitor. Durch die geöffnete Vorzimmertür hatte er alle, die zum Konfi gingen, im Blickfeld. «Und ich weiß auch, wer die Erste ist, die Mails aus dem Chefbüro ignoriert.»

«Nur wenn sie von dir kommen», murmelte Carola.

«Das hab ich gehört.» Lothar hasste Carola.

«Solltest du auch.»

Carola hatte die Beine, die Brüste, die glänzend brünette Perfektfrisur und die makellose Haut, um so etwas zu sagen. Frauen wie Carola waren von klein auf daran gewöhnt, dass man ihnen alles verzieh. Als Mädchen waren sie zu süß und als erwachsene Frauen zu scharf, um wirklich Probleme zu bekommen. Das Erste, was sie beherrschten, war ein kokettes Lächeln, das Männer jeden Alters entwaffnete. Und dann stachen sie mit der Schnelligkeit eines Skorpions ein zweites Mal zu. Frauen wie Carola waren giftspritzende, tödliche und herrlich anzuschauende Monster.

«Bitch», zischte Lothar. Er hatte eine Schwäche für amerikanisches Soap-Vokabular.

«Meine Güte, wie die Mädchen!» Kretsche balancierte eine

randvolle Kaffeetasse aus Carolas Redakteursbüro. Er saß dort an einem winzigen, ins Eck eingepassten Schreibtisch, der gerade mal Platz für ein Telefon, ein Laptop und ein Quäntchen Zweifel an der Berufswahl bot. Fürs Fernsehen zu arbeiten bedeutete, sich täglich aufs Neue schwermütige Gedanken über den Sinn des Lebens zu machen. Es sei denn, man war zwanzig, kannte Tageszeitungen nur aus den Erzählungen des Großvaters und wollte «unbedingt irgendwas mit Medien» machen.

Die Zwergenschreibtische waren den Redaktionsassistenten vorbehalten. Wobei es auch eine Redaktionsassistentin mit normalem Arbeitsplatz gab. Deren zuständiger Redakteur war gerade fünfzig geworden, hatte sämtliche Profilneurosen hinter sich und achtete aufs Büroklima. Carola dagegen war Mitte dreißig und auf dem Höhepunkt ihres Ehrgeizes. Sie hielt Ellbogen für Werkzeuge, ihre Stutenbissigkeit für kühlen Charme und ihren Verstand ebenso wie ihren Körper für Ausnahmererscheinungen. Alle anderen Frauen bei *Primus TV* hassten sie. Die Männer eigentlich auch, sie ließen sich nur von Carolas Sexappeal blenden. Ausgenommen Lothar.

Aber der benahm sich ja auch wie eine Frau, dachte Kretsche, als er den Konfi betrat.

Einmal täglich trafen sich alle Abteilungen am runden Tisch, der nicht rund war, sondern oval, dafür aber groß. Ein raumfüllender schwarzpolierter Koloss. Ansonsten war der Konferenzraum ebenso wie die Flure und Büros von beinahe farbloser Eleganz: die Möbel eine schlichte Mischung aus Chrom und Leder, das Weiß der Wände exakt einmal pro Wand von den Pastelltönen eines Kunstdrucks gebrochen. Offenbar hatte der Künstler beim Mischen dieser Langeweile-Farben unter Beruhigungsmitteln gestanden; vielleicht hatte er sich auch einfach in den Eimer erbrochen und Grundierung eingerührt.

Im Konfi verriet nichts, um welche Art von Geschäften es sich handelte, die hier besprochen, beschlossen oder beendet wurden. Nur im Kreativflur, dort, wo die Redakteure und Autoren untergebracht waren, hingen drei Filmplakate zwischen den Bildern: *Star Wars* IV–VI. Die Spende zweier Praktikanten, deren Namen sich niemand gemerkt hatte. Mittlerweile machten sie bei RTL «irgendwas mit Medien».

Ein hagerer Mann, dessen Rücken gleich mehrere Fragezeichen formte, stakste hinter Kretsche in den Raum. Seine grauen Haare hatte er mit einem Gummiband zum Pferdeschwanz gebunden.: «Morgen ... zusammen ...», tröpfelte es dünn aus seinem schmallippigen Mund.

Carola drehte sich zu Kretsche um und klopfte auf den Stuhl neben sich. Als wäre der Stuhl ein Bett, in das er hüpfen solle. Oder ein Körbchen. Er schluckte seinen Widerwillen hinunter, tief hinab in die Regionen, wo er zu einem prächtigen Magengeschwür heranreifen konnte, und «machte Platz». Gegenüber zog Lars, ebenfalls Redaktionsassistent, eine Schnute, wie Frauen sie machen, wenn sie ein Hündchen oder ein Baby besonders süß finden. Andere Kollegen, die das bemerkten, schmunzelten. Aber im Grunde hatten alle Mitleid mit Kretsche. Ihnen war völlig klar, dass er das einzig Richtige tat, wenn er die Klappe hielt und Carolas Fiffi spielte.

Mindestens ein halbes Jahr standen Redaktionsassistenten unter der Fuchtel ihres zuständigen Redakteurs. Erst danach durfte das Hündchen kleine Schritte in die Selbständigkeit unternehmen. An sich kein schlechtes System, nur hingen Lernmöglichkeiten und Lebensfreude des Assistenten stark vom Redakteur ab. Kretsche hatte Glück und Pech zugleich. Carola galt als eine der besten Reporterinnen der Branche – und sie galt als gefährlich. Sie war eine arrogante, selbstgefällige Tussi, aber sie war auch ein Schlüssel. *Sein* Schlüssel! Ein

Schlüssel in hautengem schwarzem Rock, Designer-Blazer und hochhackigen Pumps, der ihm die Tür zu seinem Erfolg aufschließen würde. Nur deswegen erwiderte er Carolas kumpelhafte Grinsen, als der Zopfmann mit rheumatischem Ächzen auf seinen Stuhl sank.

Alle Kollegen rückten die Notizblöcke zurecht, knipsten eifrig mit den Kugelschreibern, und die Redaktionskonferenz begann.

Kretschke hatte den Job bei *Primus TV* ohne Beziehungen oder Schmiergelder bekommen. Andreas Kreschinski hatte diese Qualitätsbastion des Privatfernsehens völlig im Alleingang erobert. Gut, hinter ihm lagen elf Semester Uni, abends und an den Wochenenden Kabeltragen in TV-Studios, Lokalzeitungsartikel schreiben und Reportagen drehen fürs Stadtfernsehen. Alles mit dem Ziel vor Augen, Deutschlands nächster Peter Scholl-Latour zu werden, und zwar bitte schön in der *Tageschau*. Was Kretschke nach all der Plackerei noch benötigte, waren die geeignete Firma und ein engagierter Karrierehelfer. Carola Langenscheit war die personifizierte Karriere. Natürlich hatte sie alles andere im Kopf als Kretschkes berufliche Zukunft, aber da der sich für schlauer hielt als seine Vorgesetzte, sah er darin kein Problem. Carola saß im Zug nach ganz oben, und Kretschke sicherte sich einen Platz in der Lokomotive.

Er ließ seinen Blick über die abendliche Runde der *Primus TV*-Mitarbeiter schweifen (auf den Einladungen zur Weihnachtsparty auch *Primaten* genannt – eine seltene Selbstironie der Kegelbrüder aus dem Marketing). Chefredakteur und Geschäftsführer Rüdiger Goldmann saß mit Zopf und gekrümmtem Rücken am einen Kopfende des Tisches, der Firmenjurist Ekkehard von Eberswalde ihm gegenüber. Alle anderen verteilten sich auf die Längsseiten. Die meisten Männer

trugen, wie Kretschke selbst, die Achtziger-Jahre-Kombi Jeans/Hemd/Turnschuhe. Die Frauen legten die in Kreativberufen übliche Vielfalt an den Tag: Ihre Palette reichte von Minirock mit Knallengtop bis zum Businessanzug oder einer barbierosa Trainingsjacke (Ilka vom Marketing, optisch ebenfalls eine Primatin, aber nicht im Kegelclub). In der Tischmitte standen Wasserflaschen und ein Kaffeepender. Um diese Uhrzeit und angesichts der Regenschleier, die über die Fensterfront wischten, wäre den meisten ein Bier lieber gewesen.

In der Redaktionskonferenz wurde üblicherweise zunächst die Marktlage analysiert – was machte die Konkurrenz, welcher Fernsehsender vergab welche Aufträge, wo lohnte es sich, Angebote zu erstellen? Anschließend berichteten die Redakteure von ihren laufenden Projekten, stellten neue vor oder bekamen von der Chefredaktion Themen zugeteilt. Es sei denn, sie waren Redaktionsassistenten wie Kretschke. Die gehörten zu den Weder-noch-Leuten im Konferenzraum: Weder durften sie den Mund aufmachen, noch interessierte irgendjemanden ihre Meinung.

Bei schlechter Auftragslage herrschte in der Runde die gedrückte Stimmung einer Schulklasse vor den großen Zeugnissen. Wenn die Auftragslage gut war, ebenfalls. Das lag an Rüdiger, der seine Depression wie ein aufdringliches Aftershave verströmte. Niemand wusste genau, was mit ihm los war, aber er hatte Rückenprobleme und kam deswegen immer häufiger zu spät ins Büro. Es schien, als gäbe es eine Korrelation zwischen seiner wachsenden Blässe, der Krümmung seines Rückens und der Häufigkeit seiner Verspätungen.

«Also, was haben wir denn?» Rüdiger räusperte sich. «Die neue Gesichts-OP von der Ferres ... FDP-Kohle auf Kiez versteckt ... Kind verschluckt Kanarienvogel ... Mhm, pfeift's jetzt ‹La Paloma›, oder was? ... Sonst?» Rüdiger blätterte in seinen

Unterlagen. «Sender? Neuigkeiten? Ah ja, Pro7 entlässt alle Fiction-Redakteure ... Prima ... RTL sucht Ersatz für den *Mil-lionär* ... Hm, mal wieder ... Sat.1 plant neues Profil ... Hatten die denn jemals eins? ...»

Während Rüdiger lustlos seine Themenliste herunterleierte, starrte Kretsche noch lustloser aus dem Fenster auf die verregneten Hürther Schornsteine und Containerwüsten. An seinem ersten Tag bei *Primus TV* hatte er alles spannend gefunden, sogar die Aussicht. Sogar Rüdigers Konferenzen und Lothars Tratschgeschichten.

«In der Sekunde, in der du glaubst, Carola mag dich oder ihr könntet vielleicht sogar Freunde werden, in dieser Sekunde bist du bereits tot», hatte Lothar ihm zum Einstand erklärt. Ganz vertraulich natürlich, in der säuerlich nach Milch müffelnden Kaffeeküche. Kretsche musste vorher schwören, nicht ein Wort über die Begegnung in dem schmalen Kabuff mit Spüle und Putzmittelschrank zu verlieren.

«So sei es, Klekih-petra», sagte Kretsche und hob feierlich die Hand.

Lothar strich sich verwirrt eine blondierte Haarsträhne aus der Stirn.

«Der weiße Vater», half Kretsche ihm auf die Sprünge.

Nichts.

«*Winnetou I?*»

Lothar verdrehte die Augen wie eine amerikanische Serien-schauspielerin. «Erzähl's einfach nicht weiter, okay?»

Selbst augenrollend sah Lothar noch gut aus. Ein bisschen zu viel Solariumsbräune vielleicht, aber dennoch gut. Das musste sogar Kretsche als eindeutig und mit Leib und Seele Frauen zugewandter Mann zugeben. Unbegreiflich, dass Lothar nicht schwul war. Er sah besser aus als der Durchschnittshetero und hatte sämtliche Allüren, die das Klischee Schwulen zusprach.

Er spreizte zum Beispiel beim Trinken den kleinen Finger ab, auch beim geselligen Dosenbiersaufen. Diese Kollegenabende verließ er regelmäßig als Einziger im aufrechten Gang. Außerdem war Lothar seit drei Jahren mit einer entzückenden Bankkauffrau verheiratet. Die beiden erwarteten in einem Monat ihr erstes Kind. Und den kurzen Rock oder die tief ausgeschnittene Bluse einer Kollegin wusste er durchaus zu schätzen.

«Olaf Prinz ...» Lothar warf einen Blick auf den Flur und schloss dann lautlos die Küchentür. «Olaf Prinz war unser Chefredakteur, bevor Rüdiger kam. Der hat Carola in die Firma geholt. Vorher war sie bei RTL in der Unterhaltung. Olaf hatte wegen einer Reality mit ihr zu tun und sich piffpaff verknallt. Und sie hat –»

Lothar brach ab. Die Tür wurde zaghaft aufgeschoben. Die winzige Marion aus der Buchhaltung kam rein.

«Stör ich?»

«Ist eine Tanne grün?», fragte Lothar finster.

«In der Regel schon», piepste Marion, «aber es gibt auch Blauta...» Lothar hielt ihr demonstrativ die Tür auf. Ohne ein weiteres Wort huschte sie wieder hinaus. Lothar schloss die Tür, als sei nichts gewesen. Welche Macht der Chefsekretär in dieser Firma besaß, hatte Kretsche schon öfters beobachten können (weshalb man ihn unter keinen Umständen «Sekretär» nennen durfte, er war «Assistent der Geschäftsführung»). Lothar hob die Brauen:

«Dafür hat die Schlampe mit Olaf gevögelt.»

So viel hatte sich Kretsche denken können. «Und?»

«Und Olaf ist verheiratet und hat drei Kinder!»

«Oh.»

«Eben – oh! Carola hat ihm dann ordentlich Feuer unterm Hintern gemacht.»

«Damit er sich von seiner Frau trennt.»

«Quatsch, damit er auf ihre Vertragsbedingungen eingeht.»
Lothars Stimme senkte sich trotz geschlossener Tür zu einem Flüstern. «Ich sag dir, in Carolas Vertrag sind mehr Sonderklauseln als normale Absätze. Das ist eine Art Freifahrtschein; die kann hier abziehen, was sie will. Die verhandelt sogar ohne Rüdiger mit den Sendern. Carola ist unantastbar.»

«Wieso eigentlich Rüdiger? Was ist aus Olaf geworden?»

Lothar kräuselte die Lippen. «Total verknallt. Der konnte die Finger nicht bei sich lassen.»

«Und da hat sie ihn ...?» Kretsche mochte es kaum glauben, aber Lothar nickte.

«Entweder freiwilliger Abflug und Diskretion oder Anzeige wegen Vergewaltigung.»

Kretsche pfiß durch die Zähne.

«Was für 'ne Sau!»

«Jetzt hat er's, der Gute!» Lothar klopfte ihm auf die Schulter. «Sieh einfach zu, dass du das halbe Jahr überstehst, und wechsele dann zu Markus oder Stefan! Und noch was ...»

«Ich weiß, lass sie nie nass werden, setze sie nie dem Sonnenlicht aus und füttere sie nicht nach Mitternacht!»

Lothar schaute Kretsche wieder wie ein kaputtes Auto an.

«*Gremlins.*»

Nichts.

«Vergiss es!»

Offenbar bedeutete die Tatsache, beim Fernsehen zu arbeiten, nicht automatisch, dass man sich unter Filmfans befand. Doch ehe Kretsche sich darüber weiter Gedanken machen konnte, flog die Tür auf. Carola steckte den Kopf herein.

«Oh, eine kleine Verschwörung?»

Lothar lief puterrot an.

«Quatsch. Kaffeedurst.» Er drückte sich an ihr vorbei und flüchtete.

Carola legte den Arm um Kretsches Schulter und deutete auf die Kaffeemaschine mit dem gelben Post-it: *Defekt!*

«Ohne Kaffee?»

«Deswegen ja der Durst.»

Kretsch griff nach der Türklinke, aber Carolas eiserner Griff hielt ihn zurück.

«Heute ist dein zweiter Tag, stimmt's?»

«Stimmt.»

«Und morgen dein erster als mein Redaktionsassi.»

«Stimmt auch.»

«Wenn ein zweiter folgen soll, lass künftig die Türen auf, wenn du mit Kollegen lästerst!»

«Wir haben gar nicht ...», stammelte Kretsch.

«Ab morgen bist du mein Sklave. Und Sklaven haben keine Geheimnisse, geschweige denn geschlossene Türen. Angekommen?!»

Kretsch war sprachlos. In diesem Moment lockerte Carola den Griff um seine Schulter. Unvermittelt schlug sie einen Plauderton an.

«Kleiner Scherz. Aber weißt du, wir beide müssen doch zusammenhalten. Wir sind jetzt ein Team für die nächsten sechs Monate. Mit allem Drum und Dran.»

Sie lächelte ihn mit einem kumpelhaften Augenaufschlag an. Kumpelhaft und irgendwie ... süß.

Ihm fiel ein, was Lothar erzählt hatte. Vorsicht! Die spielt nur das kleine Mädchen.

Er nickte und ging betont entspannt aus der Küche.

«Kretsch!»

Er fuhr herum. Carola hielt ihm eine kleine grüne Flasche hin.

«Probier mal! Multivitaminsaft, superlecker.» Sie deutete auf ein Regal, auf dessen oberstem Brett eine ganze Palette dieser

Fläschchen stand. «Aus meinem Privatvorrat. Darfst dich ruhig bedienen.»

Er nahm den Saft. Carola schob sich an ihm vorbei. Dichter als notwendig, ihre Bluse knisterte an seinem Arm. Eine Fliegenfalle, dachte Kretsche. Eine verdammte fleischfressende Fliegenfalle!

Weiß Gott, er hatte den Ärger, den ihm diese Frau verursachen würde, schon damals gerochen.

Nach der Konferenz schloss Kretsche im Kollegen-Gewusel hektisch zur davoneilenden Carola auf.

«Carola, ich –» Ihm schossen unvermittelt Tränen in die Augen.

In Höhe der Toiletten roch es streng nach Desinfektionsmitteln. Die Putzfrau verschwand soeben mit ihrem klappernden Wagen im Aufzug. Kretsche atmete nur durch den Mund. Das war gar nicht so einfach, wenn man stinksauer war. Stinksauer und nicht bereit, länger die Klappe zu halten.

«Alle anderen kriegen geile Themen wie Drogenkartelle aufm Kiez oder Politiker mit Schwarzgeldkonten, und ich soll eine beschissene Urlaubsreportage machen?»

«Nicht machen, Schätzchen. Vorbereiten. Der Macher bin ich.»

Carola hatte die Gabe, unvermittelt von Topjournalistin auf Kindergärtnerin umzuschalten. Das wirkte umso arroganter und brachte Kretsche schier zur Weißglut. Er hatte englische und deutsche Literatur studiert, sein Examen mit eins Komma zwei absolviert, er hatte jahrelang in sämtlichen Bereichen des Berufsfelds «Journalismus» gearbeitet, außerdem wissenschaftliche Aufsätze veröffentlicht und eine Doktorandenstelle angeboten bekommen. Carola dagegen hatte ihr Englischstudium nach vier Semestern abgebrochen (eine Info von Lothar,

topsecret). Dass er mehr auf dem Kasten hatte als diese blöde Kuh, war wohl klar. Aber sie war trotzdem seine Vorgesetzte. Und sie hatte den journalistischen Killerinstinkt, eine lässige Schreibe und ein Ausnahmetalent zum Klüngeln. Kretsche konnte eine Menge von ihr lernen. Aus diesem Grund riss er sich normalerweise zusammen. Normalerweise.

«Gran Canaria ist die Hölle, Carola!»

«Und schon haben wir einen Titel: *Urlaubshölle Gran Canaria*.» Carola warf ihren Filofax auf den Schreibtisch und schaltete den Rechner ein.

«Ganz toll. Aber ich –»

Sie schleuderte Kretsche eine mit Papieren vollgestopfte Klarsichthülle auf den Tisch. «Ticket, Hotelvoucher und so weiter. Alles gebucht wie für einen Durchschnittstouri. Benimm dich auch so!»

«Sag mal, was denkst –!»

«Ich komme in einer Woche nach zum Drehen. Waschzettel habe ich dir reingelegt, Themenliste, welche Interviewpartner ich brauche, was für Motive, bla, bla, bla, weißt ja. Der Flug geht um fünf – und wenn ich fünf Uhr sage, meine ich nicht siebzehn Uhr.»

Er starrte auf die Unterlagen, dann wieder auf Carola. Sie beantwortete bereits eine E-Mail. Die hatte vielleicht Nerven.

«Du konntest doch gar nicht wissen, ob Rüdiger das Thema überhaupt will!»

«Schätzchen, ich will es, das reicht doch!»

Sein Blick fiel auf das himmelblaue *NeuTour*-Logo in der Klarsichthülle. Sofort kochte die Wut wieder in ihm hoch. *NeuTour* war das Synonym für Pauschalreisen, Holzklasse, billiger ging's nicht.

«Ich soll mit denen fliegen? Ich mache nie solche Urlaube.